



AMTSBLATT DES OBERNRATES DER SALESIANER DON BOSCO

60. Jahrgang

April – Juni 1979

Nr. 292

INHALT

- 1. BRIEF DES GENERALOBERN** (Seite 3)
- 2. INFORMATIONEN UND WEISUNGEN** (Seite 10)
 - 2.1 Der Obernrat für die Ausbildung
 - 2.2 Der Generalökonom
- 3. BESTIMMUNGEN UND RICHTLINIEN**
(entfällt in dieser Nummer)
- 4. TÄTIGKEIT DES OBERNRATES** (Seite 18)
 - 4.1 Der gesamte Obernrat
 - 4.2 Der Generalobere
 - 4.3 Der Obernrat für die Jugendpastoral
 - 4.4 Der Obernrat für die Missionen
- 5. DOKUMENTE UND BERICHT E** (Seite 23)
 - 5.1 Der Generalobere in Puebla
 - 5.2 Ernennungen
 - 5.3 Dekret über den heroischen Tugendgrad von Don Czartoryski
 - 5.4 Elenco 1979: Änderungen
 - 5.5 Verstorbene Mitbrüder

1. BRIEF DES GENERALOBERN

Rom, 1. März 1979

Liebe Mitbrüder!

Gestern kehrte ich von einer langen Reise zurück, die mir Gelegenheit bot, mit der salesianischen Familie auf den Antillen, in Mexiko, in Zentralamerika, Panama und in den zwei französischen Provinzen Kontakt aufzunehmen.

Dieser Kontakt mit sovielen Gruppen von Salesianern auf den verschiedenen Stationen der Reise ließ mich aufs neue die Ausstrahlung unserer Berufung und die aufrichtige Liebe spüren, die man überall unserem verehrten Stifter erweist.

Das zentrale Ereignis dieser 1 $\frac{1}{2}$ Monate dauernden Besuchsreise war sicher die Bischofskonferenz in Puebla. Sie war wirklich ein Heilsereignis für die Zukunft Lateinamerikas und ein prophetisches Zeugnis für die Universalkirche und für die Welt.

Das Fest unseres hl. Stifters, dessen Feier in den ersten Tagen dieser wichtigen Versammlung begangen wurde, diente den Bischöfen als Anlaß, ihre Wertschätzung und Anerkennung für unsere Berufung und unser fruchtbares Wirken in diesem Kontinent zum Ausdruck zu bringen und die Wichtigkeit und in gleichem Maße die Dynamik unserer Sendung zur Jugend und zum Volk hervorzuheben.

In Puebla konnte ich, man kann sagen täglich, die völlige Übereinstimmung der Thematik unseres Generalkapitels („Die Salesianer als Verkünder der Frohbotschaft unter der Jugend“) mit der breitgefächerten und lebensnahen Thematik der Bischofskonferenz feststellen, die sich auf die „Evangelisierung in der Gegenwart und Zukunft Lateinamerikas“ konzentrierte.

Ich war vor allem beeindruckt von der Reise des Hl. Vaters nach Mexiko und von den Leitgedanken seiner Ansprachen, die durch ihre Lebensnähe und ihre Klarheit in der Glaubenslehre einen außergewöhnlichen Anklang fanden, ja schließlich das gesamte geistige Klima dieser Konferenz bestimmten.

Erlaubt mir, euch brüderlich auf einiges hinzuweisen und meine Gedanken über dieses kirchliche Ereignis mitzuteilen. Ich sehe in ihnen wertvolle Überlegungen, weil sie der salesianischen Arbeit überall, auch außerhalb Lateinamerikas, klare Orientierung bieten können.

Es sind folgende vier Punkte:

1. „Puebla“ kündigt von der Einzigartigkeit der Sendung der Kirche und von der Berufung zum Priester- und Ordensstand.

Für mich war dies der erste, wichtige Gedanke meiner Überlegung. Welches war nun das eigentliche Ziel und das auffallendste Merkmal dieser Zusammenkunft? Was hatten der Papst und die Bischöfe in erster Linie zu sagen? Die Informatoren der öffentlichen Meinung (wie wir es bei den letzten beiden Konklaven erlebten) gehen von anderen Kategorien und Interessen aus. Es scheint, daß sie die wahre Stellung Christi in der Geschichte nicht verstehen können; jedenfalls lassen sie nicht die klare Übereinstimmung mit dem Hl. Geist erkennen.

Die vielfältigen Spezialisierungen im humanen Bereich und die modernen Ideologien wollen weder die Existenz noch die Art eines lebensnotwendigen Heilswirkens in der Geschichte sehen. Diese Sehweise ist ausschließlich Christus und seiner Kirche vorbehalten, der ein eigener Raum für die „pastorale Berufung“ gebührt. „Seelsorger“ sein beinhaltet eine solche Einzigartigkeit und einen solchen Wert in der Hilfe zur Menschwerdung, daß dies sich von jedem wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Wirken unterscheidet.

Sehr richtig sagte der Hl. Vater in Puebla: „Es ist ein großer Trost für den obersten Hirten, feststellen zu können, daß ihr euch hier nicht versammelt wie ein Symposium von Experten, nicht wie ein Parlament von Politikern, nicht wie ein Kongreß von Wissenschaftlern oder Fachleuten – so bedeutend solche Zusammenkünfte auch sein mögen – sondern in der Form einer brüderlichen Begegnung von Hirten der Kirche.“

Zu Beginn seiner Ansprache an die Priester und Ordensleute betonte der Hl. Vater: „Diesen erhabenen und anspruchsvollen Dienst kann man nicht leisten ohne eine klare und tief verwurzelte Überzeugung von der Identität als Priester Christi, als Beauftragter und Verwalter der Geheimnisse Gottes, als Heilswerkzeug für die Menschen, als Zeuge eines Reiches, das auf dieser Erde seinen Anfang nimmt, aber sich im Jenseits vollendet. Warum angesichts dieser Glaubenswahrheiten noch an der eigenen Identität zweifeln? Warum im Ungewissen bleiben über den Wert des eigenen Lebens? Warum auf dem eingeschlagenen Weg noch schwanken?“

Darum, liebe Mitbrüder, soll dies eine erste, sehr aktuelle Überlegung für uns heute sein: Uns der Einzigartigkeit unserer Berufung in der Geschichte bewußt und um ihr Selbstverständnis besorgt zu sein, weil dies die erste Aufgabe für eine Wiedererneuerung und für die Wirksamkeit des pastoralen Einsatzes ist.

Die Berufung des Christen, des Priesters und der Ordensleute ist wesentliche Voraussetzung für die Führung des Menschen zur Freiheit und für die ganzheitliche Förderung des Menschen; es ist eine erhabene und keinen Aufschub duldende Berufung; großartig und herrlich, eine Berufung zum Wachstum und für die Zukunft. Christus ist weder ein Spezialist, noch ein

Wissenschaftler oder Politiker, er ist der notwendigste Mensch in der Geschichte, weil er ihr einziger Erlöser ist.

„Jugendseelsorge“ leisten heißt echt christliche und kirchliche Arbeit leisten: Die Jugendlichen bedürfen ihrer sehr dringend.

2. „Puebla“ erklärt die Würde des Menschen aus dem Evangelium und befaßt sich mutig mit der gegenwärtigen anthropologischen Wende.

Der Papst und die Bischöfe sprachen mit biblischer Begeisterung von der Würde des Menschen und der Größe seiner Person. Das neue Dokument der Bischofskonferenz beleuchtet kritisch die zwei stärksten politisch entgegengesetzten Strömungen, die heute in der Gesellschaft bestimmend sind: den Kapitalismus und den Marxismus, die in einem Anthropozentrismus zusammenlaufen, der im Grunde Gott ausschließt und den grundlegenden kulturellen und sozialen Einfluß der Religion zurückweist.

Niemand kennt besser die Würde des Menschen und hilft sie verstehen als Jesus Christus, der Gottmensch.

Es gibt ja objektiv (sagt uns der lateinamerikanische Episkopat) eine wirkliche christliche Anthropologie, die den Menschen als das „Ebenbild Gottes“ zum Mittelpunkt hat. Diese Anthropologie schöpft ihre Wahrheiten aus dem Glauben und wird vom Lehramt der Kirche erhellt, vor allem durch seine „Soziallehre“. Das reiche geistige Erbe dieser Soziallehre soll den Gläubigen immer besser bekannt werden und immer klarer in der tagtäglich verkündeten Botschaft des Evangeliums zum Ausdruck kommen.

Der Papst und die Bischöfe bestanden mit Nachdruck darauf, die kirchliche Soziallehre aufs Neue gründlich zu überdenken. In ihr spricht die Kirche etwas ihr ganz Eigenes aus: Eine umfassende Schau des Menschen und der Menschheit (PP 13). Diese Soziallehre läßt sich hinterfragen und bereichern durch das, was andere Ideologien Positives beinhalten; sie hinterfragt, relativiert und beleuchtet aber auch ihrerseits kritisch diese Ideologien. Weder das Evangelium noch die Sozialwissenschaft oder Soziallehre, die ihren Ursprung im Evangelium haben, sind Ideologien. Im Gegenteil, sie stellen für diese Ideologien eine ergiebige Quelle für ein kritisches Ergründen ihrer Grenzen und ihrer unhaltbaren Gedanken dar. Die stets neue Einzigartigkeit der Botschaft des Evangeliums muß angesichts der Ideologisierung beständig neu verstanden und ihnen gegenüber verteidigt werden. (Puebla Nr. 399-400).

Hier haben wir, liebe Mitbrüder, eine zweite für uns sehr wertvolle Schlußfolgerung: Der Soziallehre der Kirche die ihr zukommende Bedeutung einräumen, sie besser kennenlernen und sich in sie vertiefen und sie zum Gegenstand der Verkündigung machen, damit wir in unserer Sendung zur Jugend mit der Kirche gehen und wirksam für die Ausbreitung der Frohen Botschaft arbeiten.

3. „Puebla“ ruft den Kontinent zu einer „Evangelisierung der Kultur“ auf.

Die Grundlage für diesen bedeutsamen Aufruf ist in der Formulierung der Exhortatio „Evangelii Nuntiandi“ zu sehen, in welcher der verstorbene Papst Paul VI. zur „Evangelisierung der Kultur und der Kulturen“ aufforderte (Evangelii Nuntiandi 20).

Diesbezüglich bietet das Dokument von Puebla in seiner bedeutsamen Erklärung zu „Gaudium et spes“ ein erneuertes und gleichzeitig historisches Konzept zur Förderung dieser Kultur. Es behandelt in einem eigenen Kapitel die Evangelisierung der Kultur. Dies kann der Pastoral eine wertvolle Richtlinie bieten, das schwerwiegende Drama der Trennung zwischen Evangelium und Kultur zu beseitigen. Der Text betont die enge Verbindung zwischen den lateinamerikanischen Kulturen und der Volksreligiosität und allgemein zwischen Kultur und Religion.

Mir scheint es interessant, darauf hinzuweisen, daß der Hl. Vater in jüngster Zeit, wenn auch auf einer anderen Ebene, diese enge Verbindung betonte. Vor einigen Tagen erinnerte mich der Rektor der kath. Fakultät von Lyon daran. In einer Ansprache an die Verantwortlichen der katholischen Universitäten Europas wies der Papst auf die schwere Verpflichtung der Seelsorger hin, „alle Bereiche der Kultur in ihrem ganzen Umfang und mit der nötigen Ausdauer zu evangelisieren“, wobei er daran erinnerte, daß die Kirche der „Seelsorge der Intelligenz“ immer eine besondere Bedeutung beigemessen hat.

Liebe Mitbrüder! Auf diesem Gebiet erleben wir eine totale Akzentverschiebung und eine neue Form unserer Präsenz angesichts unserer Sendung zur Jugend und zum Volk, woran uns der historische Ursprung unserer Sendung erinnert. Es war eine der großen Bestrebungen Don Boscos, das Leben mit religiösen Werten zu durchdringen, um so am Aufbau einer neuen Gesellschaft zu arbeiten. Unser verehrter Don Ricceri wies in seinem Brief über die „Politische Verantwortung der Salesianer“ auf diesen wichtigen Aspekt hin. Er schrieb: „Unsere Berufung als Salesianer bedeutet – gerade im Blick auf die neue Gesellschaft – eine religiös-kulturelle Sendung, besonders zur bedürftigen Jugend und zu den einfachen Volksschichten... In einer Stunde des Übergangs wie der unseren müssen wir es verstehen, unsere Berufung neu zu überdenken, ohne sie zu verraten. Der Aufbau einer neuen Gesellschaft ist ohne Politik sicher nicht möglich; aber die Politik, wenn sie wirklich demokratisch sein will, braucht auch die Kultur und die Kultur braucht, wenn sie den Menschen nicht preisgeben will, die Religion.“ (Amtsblatt d. O. 284, S. 15)! Eine neue Form der Präsenz durch unsere Erziehungsarbeit in allen Lebensbereichen ist schließlich dringend erforderlich, wozu uns auch das 21. GK aufrief. Unsere Sendung verwirklicht sich in der apostolischen Arbeit, eine lebendige Synthese zwischen Evangelium und menschlicher Förderung herzustellen, indem wir „durch Erziehungsarbeit den Glauben verkünden und durch Verkündigung des Glaubens erziehen“.

Puebla weist schließlich sehr deutlich auf die Bevölkerung hin, die im kulturellen Pluralismus Lateinamerikas sich zutiefst durchdrungen zeigt von christlicher Religiosität sowie vom Gedankengut und der erzieherischen Bedeutung des Katholizismus. Deshalb besteht Puebla auf einer Förderung der Evangelisierung, die die Volksfrömmigkeit und die Volksreligion zu einem ihrer konkretesten Ziele in der pastoralen Erneuerung macht. Hier können wir auch einen sehr konkreten Hinweis auf einen wesentlichen Bereich unserer Bemühung um Erneuerung der Glaubensverkündigung sehen, z. B. in der Sakramentenpastoral, in der marianischen und der allgemeinen Frömmigkeit.

4. „Puebla“ ist eine eindeutige Entscheidung für die Jugend

Es geht hier um eines der entscheidenden Ziele der Kirche auf dem lateinamerikanischen Kontinent. Es ist eine ausdrückliche Entscheidung zur Erneuerung der Pastoral, wodurch die Kirche ihr besonderes Vertrauen gegenüber der Jugend zeigen will (vgl. Evang. Nunt. 72), sie sieht in ihr die Energie für die Zukunft und erzieht sie in einem Klima der Hoffnung und der Freude, die Forderungen einer verantwortlichen „Beteiligung“ und „Gemeinsamkeit“ auf sich zu nehmen. Sie selber müssen die Pioniere für die Evangelisierung der Jugend stellen.

„Beteiligung und Gemeinsamkeit“ sind, theologisch fundiert und entsprechend den Zeichen der Zeit, die Leitgedanken der Richtlinien und Weisungen von Puebla; ihr Bestreben, sich für die Jugend zu entscheiden, muß ein Wesensmerkmal für die Erneuerung der Jugendpastoral sein.

Mit besonderer Freude können wir hinzufügen, daß die zweite Hauptsorge von Puebla den Armen galt (nicht ausschließlich, aber vorzugsweise). Natürlich wird dabei auch von dem Bereich der Jugendlichen gesprochen, dem die besondere Sorge gilt: Man gibt unserem charakteristischen Arbeitsfeld, nämlich der Jugend aus den einfachen und bedürftigsten Volksschichten, den Vorrang. Eine Änderung der Pastoral an den Armen ist von höchster Dringlichkeit. Davon wurde schon in Medellin gesprochen und aufs Neue nachdrücklich vom Papst in Mexiko und von den Bischöfen in Puebla betont, weil die erhebliche Mehrheit unserer Brüder immer noch in einer Armut und einem Elend leben, die sich sogar noch verschärft hat. (Puebla Nr. 828). Es geht hier jedoch nicht um eine Entscheidung für eine bestimmte Klasse, sondern vielmehr um eine seelsorgliche Entscheidung; sie setzt sich mit der konkreten Armut auseinander, um zweifellos damit auch die wichtigsten gerechten Bedürfnisse zu stillen, aber gleichzeitig die Armut mit dem Evangelium zu durchdringen und die das Idol des Reichtums entlarvt sowie die Gläubigen im Geist der Seligpreisungen reifen läßt, damit ihre Armut „in der gegenwärtigen Welt eine Herausforderung an den Materialismus werden und einer Gesellschaft des Konsums alternative Lösungen entgegenstellen kann.“ (Puebla Nr. 917).

Mit anderen Worten: Die entschiedene Sorge für die Armen durch die Bemühungen um Überwindung der Ungerechtigkeiten und dies aufgrund der Kriterien des Evangeliums zu verwirklichen und erfolgreich weiterzuverfolgen, bildet die Grundlage für eine Art strategische Stellung, um eine Gesellschaft zu finden, die als Alternative den zwei gegenwärtig schlimmsten Formen des Materialismus gegenübersteht, die wie zwei feindliche Flaggen über den Versuchen der Geschichte wehen, ein heilloses Dilemma zu einer Lösung zu bringen.

Liebe Mitbrüder! Es würde zu weit führen, hier die ganze Fülle des Inhalts und den bewundernswerten Mut des Episkopats von Puebla für die Armen darzulegen. Die aufmerksame Lektüre dieses Teils des Dokuments soll uns helfen, realistisch unser 21. GK zu verstehen, es soll in uns die Treue zu den großen Zielen Don Boscos aus dem Evangelium stärken und unsere Schritte auf dem Weg zu einer echten Erneuerung der Pastoral begleiten.

Der Herr sei uns Helfer bei unseren Überlegungen und unserer Arbeit!

Erlaubt mir noch, bevor ich schließe, einen letzten Hinweis. Die Konferenz in Puebla begann am Samstag, dem 27. Januar, im großen Heiligtum der Jungfrau von Guadalupe, wurde unter der besonderen und beständigen Anrufung und dem Schutz Mariens abgehalten und fand ihren Abschluß durch die offizielle Übergabe des bischöflichen Dokuments zu Füßen des Bildes der Patronin Lateinamerikas durch den Vorsitzenden, Kardinal Sebastiano Baggio, in Puebla und durch die Vorsitzenden der einzelnen nationalen Bischofskonferenzen im zentralen marianischen Heiligtum ihrer Länder.

Maria ist die Mutter der Kirche, die uns in den drangvollsten Stunden der Zukunft Hilfe bringt. Dies ließ Johannes Paul II. sehr deutlich in seiner „Gebets-Homilie“ zur Eröffnung des Tages fühlen:

„Du unsere Mutter, **hilf uns**, treue Ausspender der großen Geheimnisse Gottes zu sein. **Hilf uns**, die Wahrheit zu lehren, die dein Sohn verkündet hat und die Liebe zu verbreiten, die das wichtigste Gebot und die erste Frucht des Hl. Geistes ist. **Hilf uns**, unsere Brüder im Glauben zu bestärken. **Hilf uns**, die Hoffnung auf das ewige Leben zu wecken. **Hilf uns**, die großen Schätze zu behüten, die in den Seelen des uns anvertrauten Volkes Gottes enthalten sind.“

Liebe Mitbrüder! Wie es schon der Papst formulierte, ist Maria die Mutter der Kirche und die mächtige Helferin! Rufen auch wir sie immer wieder an, in dem Bemühen, unsere Jugendpastoral und unser Erziehungskonzept der Güte zu erneuern.

Ich wünsche allen reiche Erkenntnis und Hoffnung!

In herzlicher Verbundenheit

Don Egidio Viganò.

PS: Ich empfehle euch inständig das tägliche Gebet um Berufe. Dies ist eine wesentliche Voraussetzung für die Erneuerung. Als der selige Don Michael Rua im Sterben lag, verfaßte Don Cerrutti ein Stoßgebet, das bis heute in der Kongregation gebetet wird. Don Rua ließ es sich vorlesen, dann küßte er das Blatt, ließ es sich unter das Kopfkissen legen und starb kurz darauf. Es lautete: „Cor Jesu sacratissimum, ut bonos ac dignos operarios Piae Salesianorum Societati mittere et in ea conservare digneris. Te rogamus audi nos!“ („Heiligstes Herz Jesu, daß du der Salesianischen Gesellschaft gute und würdige Mitarbeiter senden und sie in ihr bewahren wollest: wir bitten dich, erhöre uns!“)

Beten wir mit Ausdauer und Vertrauen um Berufe!

2. INFORMATIONEN UND WEISUNGEN

2.1 Der Obernrat für die Ausbildung

„Kurse für die Geistliche Erneuerung und die Ständige Weiterbildung“

Die „Erneuerung“ des religiösen Lebens, von der das II. Vaticanum ausdrücklich spricht, wird, wie ihr wißt, besonders wirksam in der „ständigen und systematischen Weiterbildung“ verwirklicht. Nicht ohne Grund hat ihr unser 21. Generalkapitel eine so große Bedeutung beigemessen, sei es bei der „Klärung des Begriffs“ (Nr. 308-313) oder durch seine organisatorischen Richtlinien“ (Nr. 314-342). Ich möchte an dieser Stelle sagen, daß unsere Überlegungen auch in anderen Ordensinstituten Zustimmung erfahren haben und dies den Wert unserer Bemühung bestätigt.

Aus den Informationen, die in unserem Ressort einlaufen, sehe ich, daß dieser Punkt sehr ernst genommen wird und man sich damit intensiv beschäftigt. Ich weiß, daß viele Länder schon zahlreiche Erfahrungen durch die „Kurse für die geistliche Erneuerung“ und durch andere Aktionen gesammelt haben und die übrigen Länder auf dem besten Weg dazu sind. Dies ist ein tröstliches Zeichen für den jugendlichen Geist der Kongregation und für ihren Willen zur Erneuerung. Da sich aber das 21. Generalkapitel mehr allgemein (Nr. 324, 325, 323, 335, 339) über die Natur, die Ziele, die Methoden usw. dieser Kurse für systematische und ständige Weiterbildung (besser gesagt der „Kurse für die Geistliche Erneuerung“) äußerte – halte ich es für meine Pflicht, die wichtigsten Punkte zu klären, damit wir, auch mit Rücksicht auf den herrschenden Pluralismus, zu einer notwendigen Übereinstimmung in den wesentlichen Richtlinien kommen.

1. Fortbildungskurse

Bekanntlich bereitet – laut Ankündigung maßgeblicher Zeitschriften – der Hl. Stuhl eine überarbeitete Ausgabe von „*Renovationis Causam*“ vor, in der die ständige und systematische Weiterbildung eine besondere Bedeutung einnimmt. Aber abgesehen von diesem Dokument, mit dem wir uns in bereitwilliger Offenheit, die Don Bosco gegenüber Verfügungen des Hl. Stuhls immer ausgezeichnete, auseinandersetzen sollen, bahnte sich im Unterschied zu früher im Bewußtsein der Ordensinstitute in diesen letzten Jahren ein neuer Weg an, der überall beschritten wird: nämlich der sog. „Fortbildungskurse“ – auf theologischem, asketischem, katechetischem, pastoralem, pädagogischem und allgemein kulturellem Gebiet –, die auch „Qualifizierungskurse“, „Kurse für berufliche Fortbildung“ etc. und „Kurse für Geistliche Erneuerung“ oder „Kurse für Ständige Weiterbildung“ genannt werden.

Aufgrund des Prinzips, das Don Bosco sehr schätzte, wonach die Seele auch aus der geistigen Bereicherung großen Nutzen ziehe, sind die

„Fortbildungskurse“ heute nicht nur dringend erforderlich, sondern, wenn sie gut durchgeführt werden, können sie auch einen guten Einfluß auf die Lebensführung der Mitbrüder ausüben. Dies können „Tages“-Kurse sein, Studien-„Wochen“, „Sonn- und Feiertags“-Kurse und auch „Fern“-Kurse. Die Kongregation hat darin inzwischen Erfahrungen gesammelt, und alle haben praktisch die Möglichkeit, daran teilzunehmen, weil sie entweder in salesianischen Niederlassungen, von Verantwortlichen der Ortskirche oder anderer religiöser Einrichtungen abgehalten werden.

Das BGK behandelte diesen Punkt mit einem gewissen Nachdruck (vgl. Nr. 94, 618, 655, 659, 686, 699, 701 etc.).

Es gibt keinen echten Fortbildungskurs, der nicht einen nachhaltigen Einfluß auf die Bildung hätte, wenn er von einem ansprechenden liturgischen Rahmen und einem echten Klima der Sammlung und des Gebetes begleitet ist.

Die „Fortbildungskurse“, von denen wir eben sprachen, dürfen aber nicht gleichgesetzt oder verwechselt werden mit:

2. „Kurse für Geistliche Erneuerung“ oder für die „Ständige Weiterbildung“

Hier ist ein ganz kurzer Rückblick auf ihren Ursprung angebracht. Die „Kurse für Geistliche Erneuerung“ entstanden nicht durch eine plötzliche Eingebung von oben. Sie sind vielmehr der Zielpunkt eines langen Weges geistlicher und apostolischer Reifung, die schon seit langem begonnen, im Klima der Erneuerung durch das II. Vaticanum Gestalt annahm.

Das 19. Generalkapitel 1965 war eindeutig das Kapitel, das sich der Notwendigkeit bewußt war, allen erwachsenen Mitbrüdern die Möglichkeit einer entsprechenden Zeit zum Nachdenken und zur Geistlichen Erneuerung zu bieten, wenn sie dafür ein echtes inneres Bedürfnis fühlten. Unter den Beschlüssen dieses Kapitels zu Dokument IV lesen wir: „Der Obernrat überprüfe die Möglichkeit, schrittweise ein zweites Noviziat von wenigstens sechsmonatiger Dauer durchzuführen – ungefähr 10 Jahre nach der Priesterweihe bzw. nach 10 Jahren apostolischer Tätigkeit für die Laienbrüder.“ (Akten des 19. GK, S. 100, Nr. 3).

Vielleicht ist die vom BGK verwendete Terminologie etwas ungeeignet, aber sein Gedanke ist sehr klar, weil er von Kursen für die „asketische Fortbildung“ als von einem zweiten Noviziat spricht. Diese Idee ist von Bedeutung: nicht weil man im Erwachsenenalter das Noviziat nochmals machen sollte, sondern weil der Geist des Noviziats, der das „Neue“ an der Kongregation zeigt – den Geist der „geistlichen Neubelebung“ innerhalb jener sehr treffend definierten „Kurse der ständigen Weiterbildung oder Kurse der geistlichen Erneuerung“ erhellen soll.

Die Überlegungen des BGK blieben nicht toter Buchstabe. Es entstanden zuerst im Generalat und dann in anderen Regionen der Kongregation bedeutende „Zentren für Geistliche Erneuerung“, man machte verschiedene Erfahrungen, positive und weniger positive, aber alle waren wichtig.

So kommen wir zum 21. GK, das diese Erfahrungen in Beschlüssen niederlegte, mehr darum besorgt – wie ich schon sagte – sie für die Kongregation sicherzustellen als sie in ihrem Wesen zu definieren. Die „Kurse für die Geistliche Erneuerung“ waren nicht Gegenstand einer besonderen Überlegung. So machte man die ungute Erfahrung, da das Konzept für den „Fortbildungskurs“ und für den „Kurs für die geistliche Erneuerung“ nicht genügend abgeklärt war, daß in der Praxis nicht wenige Teilnehmer diese Kurse mißverstanden.

Daher ist es notwendig und dringlich, die Begriffe in dieser Frage genau zu klären.

3. „Die Ständige Weiterbildung“ und „Kurse für Ständige Weiterbildung“

Das 21. GK legte im „Dokument über die Ausbildung zum salesianischen Ordensleben“ besonderes Gewicht auf die Ständige Weiterbildung, weil es in ihr „das organisatorische Grundprinzip sieht, das die Ausbildung das ganze Leben hindurch inspiriert und ihr die entsprechende Ausrichtung gibt.“ (Nr. 308). Es beschrieb darin genau die Motivationen und die Inhalte der Ständigen Weiterbildung, indem es diese definierte als „einen Bildungsprozeß des geistigen Wachstums der Person und ihrer konstruktiven Eingliederung in die Gesellschaft während des gesamten Lebenslaufs; ein persönliches und gemeinschaftliches Bemühen um die ständige Erneuerung der eigenen dynamischen und kreativen Treue. . . um so den Jugendlichen ein angemessenes und aktuelles erzieherisches Angebot unterbreiten zu können.“ (Nr. 308). Das Dokument betonte auch die Dringlichkeit und Aktualität dieser Bemühung: „Auf dem Hintergrund der raschen sozio-kulturellen Wandlungen unserer Tage wird besonders deutlich, daß manche Salesianer mangelnde Anpassungsfähigkeit auf dem Gebiet der Erziehung und des Apostolates sowie Verschleißerscheinungen innerhalb des Ordenslebens aufweisen, die dringend eine persönliche und gemeinschaftliche Erneuerung erfordern.“ (Nr. 307).

Es gilt jedoch noch zu erwähnen, daß die Ständige Weiterbildung, wenn sie auch etwas „Kontinuierliches“ für alle Altersstufen im Leben ist, keine gleichförmige Dynamik hat. Es gibt für diese Kurse normale Zeiten (Nr. 326, 327, 328), intensivere Zeiten (311, 332) und solche, die man außergewöhnliche Zeiten nennen könnte, die vielfach einmalig sind und sich gerade durch das Erlebnis und die Erfahrung in den „Kursen für geistliche Erneuerung“ anbieten.

Das Außergewöhnliche dieser Erfahrung ergibt sich aus der Tatsache, daß der Mitbruder den alltäglichen Aktivitäten und Sorgen entzogen und in eine Umgebung gestellt wird, die zu einer grundlegenden Erneuerung seines Salesianerberufs beiträgt, ja – nach einem Leben der Ablenkung und Zerstreuung – gleichsam für eine Wiedergeburt seines Salesianerberufs, für ein Wiederentdecken seines Reichtums, mit einem Wort, für das eigene Selbstverständnis die beste Voraussetzung bietet.

4. Grundlegende Ziele des Kurses

Es sind die in den Regeln und in den Dokumenten des 21. GK aufgeführten Ziele:

- unser geistliches Leben zu festigen und zu bereichern“ (Regel 118).
- „Die Erneuerung der einzelnen Mitbrüder, die Neubelebung ihrer salesianischen Berufung, ihrer apostolischen Wirksamkeit, ihrer menschlichen Reife (aufgeschlossene und kritische Mentalität, Verantwortungssinn, Fähigkeit zur Kommunikation und zum Dialog, Bereitschaft und Hingabe, Kreativität usw.“ (21. GK 312; vgl. Nr. 308).

Das größere Ziel soll also sein: die geistliche Erneuerung der einzelnen Mitbrüder und durch sie der Gemeinschaft, die sich aus ihnen zusammensetzt.

5. Bevorzugte Einsatzbereiche

Aufgrund des bisher Gesagten kann es sich also nicht um einen akademischen Kurs handeln, auch nicht um einen der herkömmlichen „Fortbildungskurse“, selbst wenn sie sich nur auf eine Vertiefung der theologischen und asketischen Disziplinen erstrecken (vgl. 21. GK 313).

Ein solcher Kurs soll vielmehr lebensnah und praxisbezogen sein (Nr. 316), „eine für das Wirken des Geistes sehr geeignete Zeit“, eine Gelegenheit zur „Überprüfung und zum Überdenken“ der eigenen Berufung.

Der Kurs soll entsprechend unseren Regeln ganz konkret zu einer besonders geeigneten Zeit der „ständigen Erneuerung“ werden und nach dem 21. GK eine intensive und beglückende Erfahrung des salesianischen Lebens in seinen verschiedenen Bereichen ermöglichen:

- intensive Bemühung im geistlichen Leben: der Kurs soll die Zielvorstellung des BGK verwirklichen: „Wir sind überzeugt, daß allein eine geistige Wiedergeburt und nicht eine einfache Neuordnung den Weg ebnet für eine neue Epoche in der Geschichte der Kirche“ (Nr. 523);
- Erneuerung des salesianischen Geistes: obwohl die „salesianische Prägung“ an sich schon in allen sichtbaren Bemühungen des Kurses zum Ausdruck kommt, soll die Salesianität durch verschiedene Initiativen gepflegt werden, wie z. B. durch: Vorlesungen über Spiritualität und salesianisches Ordensleben, direktes Kennenlernen der Quellen, des Erziehungskonzepts Don Boscos, Begegnungen mit Obern und erfahrenen Mitbrüdern usw. (vgl. 21. GK, Nr. 336-337).
- Neubelebung der persönlichen Marienverehrung, dem Kennzeichen des salesianischen Geistes und der Gewähr für die Erneuerung des salesianischen Lebens (vgl. Brief des Generalobern und 21. GK Nr. 589-591).
- Intensive Pflege der Gemeinschaft durch Gebet und brüderlichen Umgang: Die Freude am „Zusammenstehen“ in der gemeinsamen Arbeit, am gemeinsamen Gebet und am liturgischen gemeinschaftlichen Gebet,

die Freude an der Wiederentdeckung der wesentlichen Rolle des persönlichen Gebets und der Meditation.

- Apostolischer Eifer: der Kurs sollte, auch wenn er im allgemeinen keine direkten pastoralen Einsätze ermöglicht, so durchgeführt werden, daß unter den Teilnehmern der „missionarische Eifer“ und die „apostolische Liebe“ gleich hoch eingestuft werden, sei es durch die direkte Mitwirkung an besonders bedeutsamen pastoralen Projekten in der Kongregation und in der Ortskirche, sei es durch die Vermittlung und kritische Überprüfung bereits gemachter Erfahrungen usw.
- eine Vertiefung und ein Überdenken der Mentalität des Priesters, des Ordensmannes und Salesianers, die ermöglicht wird durch Diskussion der strittigsten Punkte der Theologie und Anthropologie, die unmittelbaren Bezug auf unser Leben als Erzieher und Seelsorger haben. Diese Vertiefung, in entsprechenden Grenzen gehalten, ist ein wesentlicher Teil des „Kurses für die Geistliche Erneuerung“.

6. Animatoren und Dozenten

Das 21. Generalkapitel bedauerte „das Fehlen geeigneter Animatoren“ im Bereich der Ständigen Weiterbildung und gab dem „Salesianum“ in Rom den Auftrag, innerhalb der nächsten drei Jahre „Direktoren und Animatoren der regionalen Weiterbildungszentren“ auszubilden.“ (Nr. 339)

Das Ressort hat in diesem Sinn schon ein Programm ausgearbeitet und wird versuchen, treu zu seinen Verpflichtungen zu stehen. Da aber niemals etwas Fertiges entsteht, muß jede Sprachgruppe oder regionales Zentrum größte Anstrengungen unternehmen, um für die Zentren der Ständigen Weiterbildung, die bereits entstanden sind oder noch in Planung stehen, das geeignetste Personal zu besorgen, auch wenn andere Interessen dafür zu opfern sind. Als ideales Ziel wären zwei hauptamtliche Personen erforderlich: ein Kursdirektor und ein Animator für die Liturgie und das gemeinsame Gebet, der in allem ein ständiger Mitarbeiter des Direktors ist.

Auch die Wahl des geeigneten Ortes für das Zentrum hat seine Bedeutung: Es muß ein Ort sein, der es sogar leicht ermöglicht, „gute geistliche Leiter“ und anerkannte, verantwortungsbewußte Dozenten zu gewinnen, die allen – auch den Laienbrüdern, die niemals fehlen dürfen – ihr Wissen in gut verständlicher Form vermitteln können. Die besten Strukturen können mangels vorbereiteter und ausgebildeter Leute leicht ihren Zweck verfehlen. Alle Provinzen der Regionen müssen wirksam zu einem guten Gelingen der Kurse beitragen.

7. Teilnehmer

Es sind die Unmittelbarsten und Erstverantwortlichen für einen guten Verlauf des Kurses. Sehr rechtzeitig soll ihre Vorstellung über Sinn und Ziele des Kurses geklärt werden, damit sie nicht enttäuscht sind, weil sie etwas anderes erwarteten: sie sollen in absolut freier und selbstverantworteter Entschei-

dung am Kurs teilnehmen; sie sollen zu einem aufrichtigen Willen zur inneren Erneuerung angeregt werden; sie sollen im Pluralismus der Teilnehmer ein wertvolles Mittel zur persönlichen Förderung sehen.

Wenn diese und ähnliche Vorbedingungen nicht erfüllt würden, wäre es besser, sich auf den Besuch guter „Fortbildungskurse“ zu beschränken.

8. Dauer des Kurses

Der Kurs muß so verlaufen, daß er den entsprechenden Entfaltungsraum für eine tiefgreifende Umkehr im Selbstverständnis der eigenen salesianischen Berufung bietet.

Die Erfahrung lehrt – und dies bestätigen auch andere Einrichtungen – daß der günstigste Zeitraum etwa vier Monate beträgt: Jedenfalls nicht weniger als zwei. Mancherorts treffen sich die Mitbrüder auch für nur einen Monat oder weniger, weil ihnen einfach nicht mehr Zeit zur Verfügung steht: in diesen Fällen sollten die Kurse mehrmals stattfinden, d. h. im folgenden Jahr wiederholt werden, um das zu ergänzen, was vorher noch nicht behandelt werden konnte.

Die Kongregation bemüht sich unter gewaltigen Anstrengungen um die Förderung der Berufe. Aber ernstzunehmende Stimmen sagen, daß es heute dringender sei, den erwachsenen Ordensleuten wieder Begeisterung und Vertrauen zu vermitteln, als große Anstrengungen um Berufe auf sich zu nehmen, da auch die besten Berufe scheitern können, wenn sie in die Niederlassungen kommen und dort ein Milieu vorfinden, das salesianisch und spirituell für ihre Aufnahme ungeeignet ist.

9. Methode

Auch wenn der Kurs die von den Regeln, vom 21. GK und vom Generalobern vorgeschriebenen Ziele und Werte beachtet, soll Form und Ablauf von erfahrenen Personen bestimmt werden, die sich in vollem persönlichem Engagement verantwortlich fühlen für den Verlauf des Kurses, auch wenn dieser notwendigerweise nach einem ausgearbeiteten und anerkannten Plan und Programm abgewickelt werden soll.

Der Kursverlauf soll also voraussetzen dürfen: Sinn für Verantwortung und Einsatz aller; er soll den Umständen und der Erfahrung und dem Wissen der Teilnehmer und Dozenten entsprechend flexibel sein; er soll Rücksicht nehmen auf die unvermeidlichen Höhen und Tiefen jeder menschlichen Erfahrung und auf die unterschiedliche Sensibilität der verschiedenen Kulturen und Lebensbereiche...

10. Resümee

Diese Hinweise erschienen mir sehr wichtig: sie entsprechen dem Buchstaben und Geist unserer Dokumente und dem Reifungsprozeß, aus dem diese Gedanken stammen und den sie entsprechend interpretieren.

Ich bin mir bewußt, daß in der Praxis nicht alles dem entspricht, was ich hier darlegte: zuweilen wird es darum gehen, den vorgeschriebenen Ablauf zu ändern oder ihn zu verbessern oder auch vertrauensvoll weiterzugehen weil man auf dem richtigen Weg ist. Ich weiß natürlich, daß dies nicht in einem Augenblick geschehen kann: wichtig ist, daß das Ziel und die Wege dorthin bekannt sind und man diesen Weg auch beschreitet.

Zur gegebenen Zeit wird ein Treffen aller für die Ständige Weiterbildung Verantwortlichen auf Provinzebene und im regionalen Bereich vorbereitet: es wird die günstigste Gelegenheit sein, um die bereits gemachten Erfahrungen auszutauschen, sie der heutigen Zeit entsprechend zu verbessern und für die Zukunft fruchtbarer zu machen.

Ich möchte nicht schließen, ohne den Provinzialen und den Kommissionen für die Ausbildung, den Direktoren, dem Personal der Kurse und allen Kursteilnehmern für ihre Mitwirkung zu danken. Ich erbitte allen den mütterlichen Beistand und den Schutz der Helferin der Christen und den Segen Don Boscos.

2.2 Der Generalökonom

Artikel 182 der Satzungen bestimmt, daß der Provinzökonom jährlich dem Provinzial und seinem Rat den Haushaltsplan und die Schlußabrechnung zur erforderlichen Genehmigung vorlege.

Die Schlußabrechnung muß, so heißt es darin, neben einer Zusammenfassung der Rechenschaftsberichte der einzelnen Niederlassungen, über den Geldverkehr und den Besitzstand der Provinz Auskunft geben. Eine Ausfertigung der Schlußabrechnung soll mit den Unterschriften des Provinzials und seines Rates an den Generalökonom gesandt werden.

Zweifellos handelt es sich um eine wichtige Bestimmung im Bereich der Güterverwaltung. Wenn diese Güter auch für uns Ordensleute nur eine einfache Mittlerfunktion haben, bilden sie doch die Grundlage für unser gesamtes seelsorgliches, erzieherisches und soziales Wirken.

Unter diesem Gesichtspunkt kann die Erfüllung einer solchen Pflicht niemals unterbewertet, vernachlässigt, zu leicht genommen oder als unnütze Formalität abgetan werden.

Eine Bilanz ist für jeden Betrieb ein Mittel zur Beurteilung, zur Rechtfertigung und Überprüfung, um die finanzielle Situation entsprechend den Dispositionen und Bedürfnissen im Griff zu haben.

Sie soll also genau und erschöpfend erstellt werden, ohne etwas wegzulassen, das über Aktiv- oder Passiv-Posten Auskunft gibt. Sie biete auch die Sicherheit, voll und ganz der Wirklichkeit zu entsprechen.

Die Erstellung der Bilanz soll auch nicht mit allzu großer Verspätung erfolgen, damit der Rechenschaftsbericht nicht seinen eigentlichen Zweck verliert.

Verantwortlich für diese Arbeit sind die Wirtschaftsleiter der Niederlassungen und vor allem der Provinzökonom, der nach Art. 179 der Satzungen zeitgerecht auch den jährlichen Verwaltungsbericht der einzelnen Niederlassungen einfordern soll, um dann auf dem vorgesehenen Formular den zusammenfassenden Rechenschaftsbericht der Niederlassungen und der Provinz, entsprechend den Bestimmungen des zitierten Artikels 182, einzutragen. Es ist leicht einzusehen, daß mangelnde Pünktlichkeit in der Abgabe des Verwaltungsberichtes, auch wenn es sich nur um einen einzigen Wirtschaftsleiter handelt, automatisch die Verzögerung des gesamten Rechenschaftsberichtes der Provinz nach sich zieht. Der Verwaltungsbericht muß ja aufmerksam vom Provinzialrat anhand der Erläuterungen und Bemerkungen des Provinzökonoms geprüft werden.

Hier sei bemerkt, daß ein solches Dokument vor allem die verantwortlichen Leitungsorgane der Provinz interessiert und das volle Klarheit über die finanzielle Führung und Situation der Provinz und der einzelnen Niederlassungen bieten soll.

Darüber hinaus soll der Verwaltungsbericht der Niederlassungen für den Provinzökonom eine günstige Gelegenheit sein, um jeden Gesichtspunkt des Verwaltungssystems und seiner Bereiche hinsichtlich der Provinz und der Niederlassungen gründlich durchdenken zu können, den Gebrauch der finanziellen Mittel zu überprüfen, eventuelle Fehler zu korrigieren, den Gang der Verwaltung zu verbessern und die je nach den verschiedenen Notwendigkeiten erforderliche Abstufung des Verwendungszweckes zu vervollkommen.

Schließlich ist der an den Generalökonom übersandte Rechenschaftsbericht nicht nur für den Obernrat ein wirtschaftlich-finanzieller Bericht, der das Bild über den allgemeinen Gang der Provinz abrundet, er bildet gleichzeitig für den Generalökonom ein Dokument, aus dem er entsprechende Punkte herausfinden kann, um jedes Jahr, wenn nötig, Ratschläge zu geben und die wirtschaftliche Situation bei jedem eventuellen Notfall gründlich zu kennen. Man ist sich wohl der Tatsache bewußt, daß die Erstellung des Rechenschaftsberichtes auf Formularen, die für alle Provinzen gleich sind, ein großes Maß an Arbeit und Opfer mit sich bringt, vor allem für solche Provinzen, die ein von den Formularen abweichendes Abrechnungssystem haben. Trotzdem ist man der Meinung, daß die Gleichförmigkeit der Formulare ein Element der Einheit und der gleichartigen Sicht der verschiedenen Situationen für das Zentralarchiv darstellt und die Überprüfung erheblich erleichtert.

Es darf angenommen werden, daß die Provinzökonomie immer um die Gültigkeit der Gründe wußten, die für ein einheitliches Formular sprechen, auch wenn beim Ausfüllen desselben Schwierigkeiten auftreten, die übrigens von Jahr zu Jahr immer mehr beseitigt werden.

Dafür sei hier ein aufrichtiger Dank und volle Anerkennung ausgesprochen, verbunden mit dem Wunsch, daß das Erstellen des Rechenschaftsberichtes immer mehr verbessert und von allen pünktlich übersandt wird.

4. TÄTIGKEIT DES OBERNRATES

4.1 Laufende Arbeit des gesamten Obernrates

Nach Abschluß der Vollversammlung vom November-Dezember 1978 geht die Arbeit des Obernrates, wenn auch reduziert infolge der Abwesenheit aller Regionalobern, die sich auf ihren geplanten Besuchsreisen befinden, natürlich mit weniger häufigen Sitzungen weiter.

Die hauptsächlichsten Arbeitsschwerpunkte des Obernrates in dieser Amtsperiode sind folgende zwei:

Den einen Schwerpunkt könnten wir als die normale Verwaltungsarbeit zur Erledigung aller rechtlichen Angelegenheiten im Verwaltungs- und Ordensbereich bezeichnen, die von den Provinzen an den Obernrat geschickt werden, um von ihm Stellungnahmen und Entscheidungen, die seine Kompetenz betreffen, zu erhalten.

Der andere Arbeitsbereich umfaßt die Verwirklichung von Entscheidungen und Initiativen, die in der vorhergehenden Plenarsitzung aufgegriffen wurden und in den Kompetenzbereich des Obernrates fallen. Von ihnen wird, um Wiederholungen zu vermeiden, nach erfolgreichem Abschluß berichtet.

4.2 Der Generalobere

Der Generalobere begann seine Reise nach Puebla mit einigen Tagen Aufenthalt in Puerto Rico, Santo Domingo und Haiti vom 20. bis 25. Januar. Er nahm so Kontakt auf mit echt salesianischen Lebensbereichen in Ländern, die untereinander sehr verschieden sind, wo aber der Geist Don Boscos überall lebendig ist. Wie gewöhnlich benutzte Don Viganò die Gelegenheit zu brüderlichen Kontakten mit den Mitbrüdern, den Don-Bosco-Schwestern und den anderen Mitgliedern der salesianischen Familie. Er besuchte die Werke im Bereich der Hauptstädte, wo er wieder einmal die Wirksamkeit unserer Arbeit in diesen äußerst armen Gebieten mit eigenen Augen sehen konnte, wo unsere Berufung unter großen Opfern, aber auch in Freude gelebt wird. Die kirchlichen Autoritäten (u. a. die Kardinäle und Erzbischöfe von San José und Santo Domingo und der Apostolische Nuntius) bereiteten ihm eine herzliche Aufnahme und brachten ihm gegenüber ihre Freude über die Anwesenheit der Salesianer zum Ausdruck. Er verließ diese Länder mit unvergeßlichen Erinnerungen: die tiefe Armut in „Villa Cristo Rey“ in Santo Domingo, die Hoffnung des neuen Noviziats und Post-Noviziats in „Villa Don Bosco“, das auch in Santo Domingo liegt, 8.250 Buben von Port-au-Prince, die jeden Tag von uns auch verköstigt werden, Don Volel, der mit seiner Bevölkerung auf Landstrichen, die man der Karibischen See entrissen hat,

ein zweites Brooklyn baut, der kleine Junge aus Haiti mit seinen spontanen Worten: „Bleib hier bei uns! Bist du kein Kreole? Das macht nichts: Wenn du uns nur die Hand gibst und mit uns Spaß machst!“ . . .

Puebla, Ort eines historischen, kirchlichen Ereignisses, der 3. Lateinamerikanischen Bischofskonferenz, nahm den Generaloberen zusammen mit Kardinal Raul Silva Henriquez vom 25. Januar bis 14. Februar im Aspirantat Juan Ponce de León gastlich auf. Der Generalobere nahm aktiv an der Konferenz teil, zu der er vom Papst eine besondere Einladung erhielt. Er arbeitete direkt in der Kommission „Kultur und Volksreligiosität“ mit, wurde um Beiträge in anderen Kommissionen gebeten, gab Stellungnahmen in der Vollversammlung ab und bot verschiedene Dienste für den Fortgang der Arbeiten und die Endredaktion des Textes an. Er nützte die wenigen freien Zeiten, um die salesianischen Werke der Stadt zu besuchen, und zu Begegnungen mit den Jugendlichen, den dortigen Mitbrüdern und den Salesianern, die vom gesamten Kontinent nach Puebla gekommen waren (der Kardinal, 9 Bischöfe und 5 Priester unserer Kongregation waren Mitglieder der Konferenz).

Am 14. Februar verabschiedete er sich von Mexiko und begab sich noch einmal in das Heiligtum der Madonna von Guadalupe. Dann fuhr er weiter nach Costa Rica, wo die Provinziale Lateinamerikas ihn in San José erwarteten. In den Tagen vom 15. bis 17. Februar berichtete er über verschiedene Themen der Arbeit in Puebla und über den Inhalt des Schlußdokuments. Schließlich kehrte er nach Rom zurück, wobei er in Panama Zwischenstation machte, wo er die Begeisterung spürte, die dort für Don Bosco herrscht.

Am 21. Februar begab er sich aufs Neue auf die Reise in Richtung Frankreich, wo er sehnsüchtig von den Mitbrüdern erwartet wurde, begleitet vom Regionaloberen Don Vanseveren. Anlaß war die Hundertjahrfeier der Gründung des Werkes in La Navarre. Die Nation, die gut sieben Mal unseren Gründer zu Gast hatte, wollte seine Sympathie gegenüber seinem Nachfolger zeigen. In sechs Tagen sehr intensiver Arbeit nahm Don Viganò wieder Kontakt auf mit den Jugendlichen, den Salesianern, den Don-Bosco-Schwestern, den Volontarie di Don Bosco, den Salesianischen Mitarbeitern und den Ehemaligen. Man sah die Bedeutung der Bemühung des Generaloberen um die Einheit, aber auch die große Liebe zu Don Bosco und den Willen um die Erneuerung des pastoralen Konzeptes. Auch die Kardinäle und Erzbischöfe von Paris und Lyon, mit denen er Gespräche führte, zeigten ihre besondere Wertschätzung für die Kongregation. Am Nachmittag des 28. Februar kehrte der Generalobere ins Generalatshaus zurück.

4.3 Der Obernrat für die Jugendpastoral

Der Obernrat für die Jugendpastoral, Don Giovanni E. Vecchi, brach am 3. Februar zu einem zehntägigen Besuch von Rom in die Provinz Großbritannien auf. Nachdem er die verschiedenen Werke besucht hatte, um

sie kennenzulernen, traf er mit Don Giorgio Williams und mit allen Direktoren der Provinz und dem Provinzialrat zusammen, um mit Ihnen Probleme ihres Landes zu besprechen.

Die nächste Etappe seiner Reise war Costa Rica, wo er an einer Zusammenkunft der Provinziale Lateinamerikas teilnahm. In Mexiko besprach er bei einer Direktorenkonferenz in Guadalajara vom 19. bis 25. Februar Themen, die sein Ressort betrafen.

Danach besuchte er die Aspirantate und die Gemeinschaften, die mit der Betreuung der kirchlichen Berufe beauftragt sind, in den beiden mexikanischen Provinzen, in Mittelamerika, Venezuela, Kolumbien und Ecuador. In diesen Provinzen kam er auch mit den Arbeitsgemeinschaften für die Jugendpastoral zusammen. Schließlich leitete er in Cumbayá (Ecuador) eine Zusammenkunft der Verantwortlichen für die Jugendpastoral, für die Berufe und die Jugendzentren der 24 lateinamerikanischen Provinzen, um die Richtlinien und die Hauptpunkte zur Zusammenarbeit und zum Dialog in den Jahren 1978-84 zu diskutieren.

Im Ressort für die Jugendpastoral wird die Diskussion um das salesianische Erziehungskonzept weitergeführt. Nach einer ersten Studienunterlage, die an die Provinzen (in italienischer und englischer Sprache) verschickt wurde, wird eine gründlichere Überarbeitung des Inhalts in Zusammenarbeit mit den Fachleuten der salesianischen Universität folgen, in die die Beiträge aus den Provinzen eingearbeitet werden.

Es wurde auch ein Arbeitsdokument über die pastorale Neuordnung der Provinz versandt. Außerdem arbeitet man an einem Leitfaden für ein Berufsdirektorium entsprechend dem Beschluß in Nr. 119 des 21. GK.

Am 5. April trafen sich auf Einladung des Ressorts in der Via della Pisana die Animatoren der katechetischen Zentren und der Jugendpastoral Italiens zu einem Gedankenaustausch und zum Studium über mögliche Formen der Zusammenarbeit.

4.4 Der Obernrat für die Missionen

Der Obernrat für die Missionen traf sich im Auftrag des Generalobern und der Obernräte am 26. Dezember vergangenen Jahres in Madras mit dem Provinzial, seinem Rat und verschiedenen Gruppen von Mitbrüdern (Direktoren, Pfarrern und Klerikern im pädagogischen Praktikum, die zu einem „Seminar“ zusammengekommen waren), um die Entscheidung zur Gründung einer neuen Provinz mitzuteilen, die sich aus den Niederlassungen in den Staaten Andhra Pradesh, Karnataka und Kerala zusammensetzt. Anlässlich dieses Besuches traf er mit den Provinzialen von Bombay, Kalkutta und Gauhati zusammen, um ihr Interesse für eine eventuelle Mitarbeit an einem verstärkten missionarischen Einsatz in Afrika zu wecken.

Vom 15. bis 25. Januar konnte der Obernrat für die Missionen endlich, nach einer Wartezeit von über zwei Jahren, auf der Insel Timor (Indonesien)

7 der 9 Mitbrüder treffen, die in diesem hartgeprüften Missionsgebiet arbeiten.

Der Obernrat für die Missionen machte zwischen dem 31. Januar und dem 5. März eine Besuchsreise in den Sudan und nach Kenia, um - entsprechend dem ausdrücklichen Auftrag des 21. GK - die konkreten Möglichkeiten salesianischer Missionsarbeit in Afrika zu prüfen. Von dort gingen beim Generalobern verschiedene Gesuche um Neugründungen ein.

In seinen Überlegungen half ihm ein Wort Don Boscos vom 26. Mai 1886 aus den Memorie Biografiche (Bd. 18, S. 142). Man stand damals auf Vorschlag des Außenministers in Verhandlungen um die mögliche Gründung eines Werkes in Kairo. Don Bosco brach damals in den Ausruf aus: „Ich neige schon dazu, das Angebot anzunehmen und werde nach Kairo einige Salesianer schicken, sobald ich kann. Man muß jedenfalls einen Gauner suchen, der nach Kairo geht, sich alles anschaut und dann verhandelt. . . Wenn ich jung wäre, würde ich Don Rua mit mir nehmen und ihm sagen: „Komm, gehen wir ans Kap der Guten Hoffnung, nach Niger, nach Khartum, in den Kongo; oder besser nach Suakin. . . man könnte ein Noviziat ans Rote Meer stellen. . .“.

Der Obernrat für die Missionen, ohne zu glauben, der von Don Bosco gesuchte und geeignete „Gauner“ zu sein, gelangte am Tag des Don-Bosco-Festes nach Khartum und fand dort brüderliche und großherzige Aufnahme durch die Comboni-Missionare, die sich für das vorgesehene Programm zu seiner Verfügung stellten.

In Khartum selbst bat der Bischof und die Comboni-Missionare, die Leitung einer kleinen technischen Schule (wenn auch mit 5 Berufssparten) zu übernehmen und boten uns außerdem verschiedene Aktivitäten in Pfarreien und Jugendzentren an.

Der Obernrat für die Missionen richtete seine Aufmerksamkeit vor allem auf den Südsudan, wo 21 % der Bevölkerung (3.800.000) mit 680.000 Katholiken leben (87 % der Katholiken des gesamten Sudan), das Ziel einer intensiven Islamisierung ist.

Das Missionsfeld zeigt sich hier sehr schwierig und ein möglicher Einsatz ist von äußerster Dringlichkeit.

Die Combonianer hatten sehr gute Werke zur Evangelisierung und sozialen Förderung dieses Gebietes geschaffen. Aber mit der Verstaatlichung der Schulen 1957 und der Vertreibung von über 270 Missionaren und Schwestern 1964, befindet sich die Kirche im Sudan in einem trostlosen Zustand. 17 Jahre lang tobte der Bürgerkrieg zwischen Nord und Süd, und jede Möglichkeit zur Seelsorge wurde für die Katholiken geringer. Die Kirche liegt immer noch darnieder und der Klerus ist sehr spärlich: 12 Priester für 30 große Missionszentren. Die Bischöfe bitten uns flehenlich um Personal für die Missionspfarreien, für die Kleinen Seminare und für die Jugendseelsorge.

Ein für die Salesianer nicht ausschlagbares Angebot scheint auch von der großen und schönen Maria-Hilf-Kathedrale von Wau zu kommen, die schon immer eine Statue der Helferin der Christen besitzt, ein Geschenk von Turi-

ner Wohltätern. Wird es einmal die Madonna sein, die unseren Missionaren den Weg bahnen wird?

Das Land ist von einer unvorstellbaren Armut, der Analphabetismus herrscht, die Bevölkerung ist von Krankheiten gequält: Gleichzeitig wartet man sehr sehnsüchtig auf das Wirken der Missionare. Wer diesem Aufruf folgen will, muß von unüberwindlicher Liebe und großem seelsorglichem Eifer für die Armen beseelt sein, muß fähig sein zu Verzicht und Opfer, wird aber sicher sein können, unter der Bevölkerung begeisterte Aufnahme und bereitwillige Hilfsbereitschaft zu finden.

Vom Südsudan aus konnte der Obernrat für die Missionen auch einen kurzen Besuch in Kenia, in den Diözesen Meru und Kisumu machen. Das Land ist fruchtbar und die allgemeine Situation sehr gut, aber der Bedarf an Missionaren in gleicher Weise sehr groß, wenn auch schon ein Institut der *Consolata* besteht und die *Mariannahiller Missionare* hier wirken. An die *Salesianer* hat man die Bitte herangetragen, zu Füßen der Kenia-Berge und am Victoria-See Missionen zu übernehmen, eine kleine Druckerei und Schreinerei zu leiten und einigen Laienbrüderkongregationen zu helfen, die dort ihr Wirken begonnen haben. Die Arbeit ist auch hinsichtlich künftiger Berufe vielversprechend.

In Kenia und im Sudan ist die Kenntnis der englischen Sprache erwünscht, aber die Eingeborenen Sprachen sind verhältnismäßig leicht, da es keine asiatischen Sprachen sind.

Beim Besuch eines solchen Landes geht es nicht allein darum, über die Eröffnung einer neuen Mission zu entscheiden: Man muß dies in einem großen Rahmen sehen und den Herrn bitten, daß er uns den richtigen Weg zeige. Es scheint aber, daß der Sudan und Kenia sichere Bedingungen und Garantien für unser Apostolat bieten und daß sie den Großmut unserer Mitbrüder anregen können, den Wunsch des 21. GK zu erfüllen.

5. DOKUMENTE UND BERICHTE

5.1 Beiträge des Generalobern in „Puebla“

Auf der 3. Bischofskonferenz in Puebla wartete auf alle Teilnehmer eine intensive und harte Arbeit. Außer der Mitarbeit in den Kommissionen, den parallel dazu laufenden Initiativen und den schriftlichen Eingaben zur Redaktion des Textes, gab es die Möglichkeit zu direkten Beiträgen an die „Zentralkommission des Kollegiums“ und auch – nicht öfter als zweimal – zu Stellungnahmen in der Vollversammlung bis zu drei Minuten bei jeder Wortmeldung.

Folgende Beiträge des Generalobern, die für alle nützlich sein können, seien hier angeführt:

Zwei Wortmeldungen in der Vollversammlung:

1. Die eine für den Text der 2. Kommission: „Christus, Zentrum der Geschichte“;
2. die andere für den Text der 12. Kommission: „Das gottgeweihte Leben“; eine weitere Erklärung in der Zentralkommission des Bischofskollegiums;
3. Beitrag zur Erklärung der Entwürfe für „Zusammenarbeit und Gemeinschaft“.

5.1.1 Christus, Zentrum der Geschichte

Ich glaube, daß der Text der 2. Kommission entscheidend verbessert würde, wenn man ihn, statt die Diskussion mit einer „Lehrbeschreibung des Heilsplanes Gottes zu beginnen, mit einer „direkten Schau“ des auferstandenen Christus versehen würde, die das, was er ist und heute wirkt, allgemein bewußt macht.

1. Christus lebt und wirkt in Lateinamerika; seine Auferstehung läßt ihn in der Geschichte leben, die er mit eschatologischer Kraft durchdringt.
2. Die zwei großen Aufgaben diesbezüglich sind folgende:
 - a) Er ist Priester und Mittler vor dem Vater, weil er der einzige wahre Priester des Neuen Bundes ist. Mit dieser Aufgabe läßt er in der Geschichte die „Zusammenarbeit“ wachsen, weil sich durch die Eucharistie, das sakramentale Opfer, die Arbeit des Menschen und seine gesamte Geschichte zur Verherrlichung und zur Ehre des Vaters wandeln können.
 - b) Als Haupt der Kirche sendet er uns den Hl. Geist, der die Einheit der Menschen schafft. Noch einmal erbaut er durch die Eucharistie seinen mystischen Leib auf, der nicht (wie durch ein Versehen das „Arbeitsdoku-

ment“ sagte) ein einfaches „Bild“ ist, um unsere brüderliche Verbundenheit durch die Taufe zu erklären, sondern eine reale Bestätigung des Mysteriums, daß die Menschen in ihm eins sind.

3. So führt man, abgesehen davon, daß in christologischer Form der „Leitfaden“ für die Konferenzentwürfe der „Zusammenarbeit und der Gemeinschaft“ eingeleitet wird, klar in das gewaltige neue Ereignis ein, daß Christus der Herr der Geschichte ist, nicht nur weil er sie in ihrer Gesamtheit leitet, sondern auch weil er uns hilft, dies zu tun. Es ist wichtig für Lateinamerika hervorzuheben, daß die Herrschaft Christi über die menschliche Zukunft keine Passivität der Christen zur Folge hat, sondern vielmehr überzeugte „Zusammenarbeit und Gemeinschaft“ mit ihm, um in der Geschichte durch die Kraft der Liebe bahnbrechend zu sein.
4. Erst nach dieser „direkten Sicht“ des lebendigen und unter uns wirkenden Christus möchte ich die theologische Überlegung über den Heilsplan Gottes stellen, um darauf hinzuweisen, welche Erleuchtung er uns für unsere Aufgabe als Verkünder des Glaubens schenkt.

Puebla, 2. Februar 1979

5.1.2 Das gottgeweihte Leben

Ich beziehe mich auf das Thema „Gottgeweihtes Leben“ (Kommission 12). Nach meiner Ansicht sollte der Text mehr den „besonderen Gesichtspunkt“ in den Mittelpunkt rücken, nach welchem dieses Thema in seiner Gesamtheit vorgeschlagen wurde: Es handelt sich ja bei den Gottgeweihten um „Aktivisten der Einheit und Zusammenarbeit“.

Von daher möchte ich einige aktuelle Punkte vortragen, die es verdienen würden, im Text mehr hervorgehoben zu werden.

a) Die Beziehungen zwischen Bischöfen und Ordensleuten

Dies ist ein schwieriges und komplexes Gebiet, das nach Überprüfung der konkreten Situationen im gesamten zwei Jahre lang von den beiden römischen Kongregationen für die Bischöfe und die Ordensleute behandelt wurde.

Ergebnis dieses Studiums ist das jüngste Pastoraldokument „Mutuae relationes“. Dieses Dokument sollte noch mehr Beachtung finden und seine Verwendung von der 3. Bischofskonferenz, sowohl in der 11. wie in der 12. Kommission, noch nachdrücklicher empfohlen werden.

b) Der „eigene Charakter“ jeder Einrichtung

Diese typische Eigenart bringt die Bedeutung des Charismas der Gründer zum Ausdruck: Sie ist „wie eine Erfahrung des Geistes, die den eigenen Schülern überliefert wurde, damit sie danach leben, sie hüten, vertiefen und ständig weiterentwickeln“, (Mutuae relationes 11, Osserv. Romano deutsch Nr. 31-32) entsprechend den Erfordernissen der Zeit.

Das erfordert einerseits die realistische Überlegung der „Empfänger“, für die ein Ordensinstitut gegründet wurde: was eine Neubesinnung auf den kulturellen und sozialen Standort der Ordensleute in sich schließt. Andererseits die Erneuerung des Dienstes der Ordensobern hinsichtlich der Animation und Erneuerung des Gründungscharismas. Das Dokument „Mutuae relationes“ handelt über diese Autorität in dem wichtigen Paragraphen 13. Diese Vertiefung des eigenen Charismas erfordert u. a., daß das Ordensleben insgesamt nicht als allgemeiner Zentralpunkt und eine uniforme Anhäufung, sondern als eine Gemeinschaft von „verschiedenartigen“ Instituten gesehen wird. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, genauer die Natur und die Funktionen der Ordensobern-Vereinigungen und -konferenzen festzulegen.

c) Die Förderung der Ordensfrauen in der Kirche

Die Nr. 49 und 50 in „Mutuae relationes“ ermutigen dazu, sich für eine erneute Präsenz der Ordensfrauen einzusetzen: „Im weiten Feld des kirchlichen Apostolats ist ein neuer, sehr wichtiger Platz geschaffen worden, der den Frauen gehört... Die Bischöfe... die Obern und Oberinnen sollen Sorge treffen, daß die apostolische Arbeit der Ordensfrauen besser gefördert, tiefer verstanden und gefördert wird.“

Dieses Argument dürfte im Text nicht fehlen und somit das Interesse der 3. Bischofskonferenz an einer stärkeren „Zusammenarbeit und Gemeinschaft“ der Ordensfrauen mit den Verkündern des Glaubens.

Puebla, 8. Februar 1979

5.1.3 Zusammenarbeit und Gemeinschaft

(Beitrag zur Einarbeitung in die Vorlagen „Zusammenarbeit und Gemeinschaft“ an die Zentralkommission des Bischofskollegiums)

Zu den dynamischsten „Zeichen der Zeit“ in Lateinamerika gehört der „Prozeß der Sozialisierung“ wie auch der „Prozeß der Liberalisierung“; ersterer trägt zur aktiven Teilnahme aller im sozialen und historischen Einsatz bei, letzterer zur Gemeinschaft in der Verschiedenheit, entsprechend einem legitimen Pluralismus im menschlichen Zusammenleben.

Diese Zeichen der Zeit haben auch einen Einfluß auf das Leben der Kirche und helfen uns, das Mysterium Christi in seiner tiefen Bedeutung zu meditieren.

So haben die Vorlagen „Zusammenarbeit“ und „Gemeinschaft“ zwei Anwendungsbereiche: einen ausgesprochen sozialen und einen speziell kirchlichen.

„Zusammenarbeit“ beinhaltet einen wachen Sinn für Zugehörigkeit zum sozialen und kirchlichen Leben, für das man eine aktive Verantwortung besitzt, um eine gemeinsame Aufgabe zu verwirklichen.

Sie beinhaltet ferner das ausdrückliche Bewußtsein der Zugehörigkeit und einer Hauptrolle in der Geschichte, im weltlichen wie im kirchlichen Bereich.

Was die „Zusammenarbeit“ der Christen in beiden Bereichen betrifft, so ist sie gegründet in der objektiven Kindschaft aller im Vater, die die Ausübung des allgemeinen Priestertums in sich schließt, um die Geschichte zu einer Verherrlichung Gottes zu machen.

Der sakramentale Kern dieser aktiven Zusammenarbeit ist die Eucharistie als ein heiliges Wirken, das die Arbeit jeder menschlichen Generation in der Auferstehung Christi sieht.

„**Gemeinschaft**“ – beinhaltet Sinn für Einheit und Liebe, der die legitimen Verschiedenartigkeiten sowohl im sozialen als auch im kirchlichen Bereich ergänzt und harmonisiert.

Dies erfordert Zusammenleben und Dialog, der von verschiedenen kulturellen, ideologischen und religiösen Aspekten ausgeht.

„Gemeinschaft“ beinhaltet auch ein waches Bewußtsein für Brüderlichkeit unter allen Menschen; dieses Bewußtsein läßt die kulturellen, sozialen und funktionalen Verschiedenartigkeiten als notwendige und bereichernde Formen einer einzigen vielfältigen menschlichen Realität verstehen.

Dies alles öffnet die Tore für den Dialog, für gegenseitige fruchtbare Beziehungen der Kulturen, für ein organisches Miteinander von bürgerlicher Gesellschaft und Kirche und für soziale Beziehungen in einem gesunden Pluralismus.

Für die Christen beinhaltet die Gemeinschaft den wachen Sinn für das organische Miteinander im Leib Christi, der die Kirche ist und die Erziehung zu einer Liebe, die stärker ist als alle Unterschiede. Auch der sakramentale Kern der Gemeinschaft kommt in der Eucharistie zum Ausdruck, da sie das Mahl der Einheit ist.

Der auferstandene Christus, ewiger Hoherpriester und Haupt des mystischen Leibes, ist die tagtägliche Triebfeder für die „Zusammenarbeit“ und die „Gemeinschaft“ aller Menschen im Reich Gottes.

Puebla, 9. Februar 1979

5.2 Ernennungen

5.2.1 Neue Provinziale

Nach Art. 169 der Regeln ernannte der Generalobere mit seinem Rat folgende Provinziale:

- P. Alessandro **Buccolini** für die Provinz Rosario (Argentinien)
- P. Francesco **Casetta** für die Provinz Bahia Blanca (Argentinien)
- P. Johannes **Duque Dos Reis** für die Provinz Belo Horizonte (Brasilien)
- P. Matthäus **Kochuparambil** für die Provinz Gauhati (Indien)
- P. Thomas **Thayil** für die neue indische Provinz
- P. Bernhard **Yamamoto** für die Provinz Tokio (Japan)

5.2.2 Neuer Delegat für Korea

Zum Leiter der Delegation Korea berief der Generalobere für die 6 Jahre 1979-85 P. Lucas **Van Looy**, der bis jetzt das Amt des Vikars in der gleichen Delegation innehatte.

5.2.3 Der Obernrat für die Missionen

P. Heinrich **Rasmussen**, dessen Amtszeit als Provinzial in der Provinz San Francisco (USA) zuende geht, wurde vom Generalobern in das Ressort des Obernrats für die Missionen berufen. Er hat die Aufgabe, sich dem „neuen Missionseinsatz“ in Afrika zu widmen, den das 21. GK beschlossen hatte.

5.3 Dekret über den heroischen Tugendgrad des Diener Gottes August Czartoryski

„Wenn du vollkommen sein willst, geh, verkaufe deinen Besitz und gib das Geld den Armen; so wirst du einen Schatz im Himmel haben: Dann komm und folge mir nach!“ (Mt 19,21).

Diese Worte der Hl. Schrift, die als wesentliches Kennzeichen die „Nachfolge Christi“ klar umschreiben, waren Leitmotiv im Leben von August Czartoryski, Priester der Salesianischen Kongregation. Die drängende Einladung des auferstandenen Christus an seine Jünger erwiderte er mit einer heroischen Loslösung von den Würden und Reichtümern der Welt und mit absoluter Treue gegenüber dem unvergleichlichen Geschenk der Ordensberufung.

August, aus hochadeliger polnischer Familie, die nach Frankreich ausgewandert war, wurde in Paris am 2. August 1852 als Sohn des Fürsten Ladislaus und der Maria Amparo, Tochter der Königin Maria Christina von Spanien geboren.

Schon nach zwei Tagen wurde er wiedergeboren im Wasser der Taufe; im Alter von 13 Jahren empfing er das Sakrament der Firmung und zum ersten Mal den Leib des Herrn.

Von den ersten Lebensjahren an wurde er durch den Einfluß der Tradition der Familie und der hervorragenden Erzieher tief religiös erzogen. Man trug nicht nur Sorge, den jungen Schüler auf die Anforderungen seines hohen gesellschaftlichen Standes vorzubereiten, sondern mühte sich, ihn vor allem auf den Weg höheren christlichen Strebens zu führen. Unter diesen Erziehern übte, auch durch die Ähnlichkeit in seinem geistlichen Leben, der Diener Gottes Josef Kalinowski eine besonders starke Wirkung aus. Dieser trat später in den Orden der Unbeschuhten Karmeliten ein und erhielt den Ordensnamen Raffael vom hl. Josef.

Während seiner Kindheit und in den Jugendjahren reiste August durch viele Städte und Länder Europas, nicht nur, um für seine stets schwache Gesundheit ein günstiges Klima zu finden, sondern weil auch die Familie wünschte,

daß er mit den Aristokraten- und Politikerkreisen seiner Zeit bekannt würde, um ihn für die Aufgaben, die in der Heimat auf ihn warteten, vorzubereiten. Diese Jahre, die scheinbar ohne persönliche Erfolge und in ständiger Bewegtheit verliefen, verursachten in Wirklichkeit jene innere Qual, die einmal die hervorragendste Tat im Leben des Fürsten August zum Reifen bringen sollte. Der äußere Glanz des Lebens barg das Drama der Seele, die den Weg Christi suchte.

Er besaß zwar alles, was ihm seine vornehme fürstliche Abkunft bieten konnte, aber er war fast immer krank, lebte fern der Heimat, die er liebte, und häufig getrennt von der Familie, fühlte er sich einsam und müde in der Vielfalt der Feste und der Empfänge, an denen er teilnehmen mußte.

Nur der Glaube strahlte hell in seiner Seele und gab ihr sichere Orientierung: Er ließ ihn Tag für Tag die Leere menschlicher Würden begreifen, verschaffte ihm Trost angesichts der bitteren Prüfungen, die ihm das Leben nicht ersparte, er hielt ihn aufrecht in seinem Tagesablauf, den er schon seit damals mit ausdauerndem Gebet und durch Empfang der Sakramente heiligte, durch feinfühlende Zurückhaltung in seiner Lebensart und durch Übung von Bescheidenheit und Güte gegenüber allen Menschen, beständig in der Gegenwart Gottes zu leben.

Der Herr, der ihn den Überdruß an den irdischen Dingen spüren und seine Seele immer mehr Geschmack an den himmlischen Dingen finden ließ, bereitete ihn so auf die Entscheidung vor, die seinem Leben den letzten und wahren Sinn geben sollte.

1883 wurde Don Bosco, der sich in Paris aufhielt, eingeladen, die hl. Messe bei der Familie Czartoryski zu feiern, und August konnte kurz mit ihm sprechen. Es war ein providentielles Zusammentreffen, in dem Don Bosco ganz und für immer das Vertrauen des Fürsten erwarb, das fortan in einer innigen geistlichen Beziehung erhalten blieb.

August, der seit langem die Anziehungskraft eines echten religiösen Lebens spürte, hörte beim Anblick Don Boscos in aller Klarheit, daß der Herr ihn in die salesianische Kongregation berief.

Er sprach wiederholt und sehr beharrlich mit dem Heiligen über sein Vorhaben, der ihn zwar von Anfang an mit Klugheit davon abzubringen suchte, schließlich aber, überzeugt durch die Autorität Papst Leos XIII. selbst, seinen sehnlichen Wunsch erfüllte.

August mußte unter Aufbietung all seiner Kräfte und in einem wahren seelischen Martyrium darum kämpfen, den Widerstand der in ihren Hoffnungen enttäuschten Familie zu überwinden, ließ aber nicht nach, der Stimme des Herrn zu folgen: Er verzichtete auf alle Vorrechte der Erstgeburt, erhielt im Jahr 1887 aus den Händen Don Boscos das geistliche Kleid und begann seinen Dienst für den Herrn mit einer unermesslichen Freude, die ihn nie mehr verließ.

Die Gelübde legte er am 2. August 1888 in die Hände des seligen Don Michael Rua, des Nachfolgers Don Boscos ab und wurde am 2. April 1892

zum Priester geweiht. Leider konnte er sein Apostolat als Salesianer nicht entfalten, weil sich das Leiden, an dem er schon vorher litt, verschlimmerte und er am 8. April 1893 in Alasio (Diözese Albengo) vom himmlischen Vater zur ewigen Belohnung gerufen wurde.

Wenn auch der Lauf seines Lebens, vor allem als Ordensmann, nicht von langer Dauer war, übte August Czartoryski, in großmütiger Hingabe an den Herrn und in heroischem Bemühen die Tugenden der evangelischen Vollkommenheit.

Heroisch war, daß er es verstand, in den Gefahren der Jugendjahre sein Leben unbescholten zu bewahren und im geistlichen Streben immer eifriger zu werden, trotz eines Milieus, das zerstreute, wenn nicht sogar ausgesprochen schlecht war.

Heroisch war die Trennung von der Familie und den Reichtümern und die Absage an eine vielversprechende Zukunft, um in eine Kongregation einzutreten, die sich noch in den unsicheren Ursprungszeiten befand und für ihn fremd war, wo er ein für seinen gesundheitlichen Zustand sehr ungeeignetes Leben der Armut und des Opfers führte, und das ihm kein Apostolat bot, das Ansehen verschaffte, sondern ein Apostolat der unauffälligen Arbeit unter Jugendlichen der armen, sozialen Klassen.

Heroisch war auch die Haltung, mit der er den für ihn neuen Forderungen des Ordenslebens nachkam, die sich von seinen früheren Gewohnheiten so sehr unterschieden, in einem Geist der Demut und des frohen Gehorsams, in dem Bemühen der steten Vereinigung mit Gott, worin er sich mit seinem Mitbruder, dem ehrwürdigen Diener Gottes Don Andrea Beltrami übte, in Beweisen herzlicher Güte gegenüber allen, in der aufrichtigen frohen Bereitwilligkeit, alles zu opfern – Familie, Glück und Leben – um dem Herrn ganz und gar und unwiderruflich in der Salesianischen Kongregation zu dienen.

Schließlich brachte er das Opfer seines Lebens, um Christus gleichförmig zu werden im Annehmen der Schmerzen seiner Krankheit und der übrigen seelischen Leiden und dem beständigen Eifer, seine Liebe zu Gott in Taten zu erweisen.

Das Besondere im Leben des August Czartoryski ist die bis zur Totalhingabe an Gott mit unerschütterlicher Festigkeit erlittene und verfolgte Berufung. Das Beispiel seines Lebens ist gerade für die Menschen unserer Zeit vorbildhaft und überzeugend, weil Czartoryski durch den großmütigen Verzicht auf die Güter der Erde den höheren Wert der himmlischen Güter und jenes Glück erleben ließ, das denen vorbehalten ist, die diese suchen.

Der Ruf der Heiligkeit, der den Diener Gottes schon im Leben begleitete, nahm nach seinem Tode nicht ab, sondern wuchs noch und der Herr schien ihn mit himmlischen Zeichen zu bestätigen. Darum entschloß man sich, den Seligsprechungsprozeß einzuleiten. In den Jahren 1921-27 wurden die bischöflichen kanonischen Prozesse in der bischöflichen Kurie von Albenga und durch Fragebogen in den bischöflichen Kurien von Turin, Krakau und Madrid

eröffnet. Das Ergebnis dieser Prozesse wurde nach Abschluß derselben nach Rom gesandt. Nach Prüfung der Akten des Dieners Gottes wurde am 20. November 1940 das Dekret zur Einleitung des Seligsprechungsprozesses veröffentlicht und am 23. März 1941 der Prozeß selbst mit Approbation Papst Pius XII. beim Apostolischen Stuhl begonnen. In den folgenden Jahren 1943-48 eröffnete man auf Weisung des Apostolischen Stuhls die Prozesse zur Prüfung der Tugenden des Dieners Gottes an der bischöflichen Kurie von Turin und im Vikariat von Rom. Über die Rechtsform und die Gültigkeit aller Prozesse wurde im Dekret vom 4. November 1951 ein positives Urteil abgegeben.

Die Diskussion über die göttlichen, die Kardinal- und die daraus entstehenden Tugenden des Dieners Gottes fand am 11. Oktober 1966 bei der damaligen Ritenkongregation in der sog. vorbereitenden Kommission statt, am 24. Januar 1978 in einer besonderen Versammlung der Kongregation für die Heiligsprechungsprozesse und schließlich am 25. April des gleichen Jahres in der Vollversammlung der Kardinäle, die der hochwürdigste Kardinal Francesco Carpino verantwortlich leitete. Am 22. September 1978 bestätigte der Oberste Hirte Johannes Paul I. den positiven Beschluß der Kardinäle und ordnete an, daß das Dekret über den heroischen Tugendgrad des Dieners Gottes vorbereitet werde.

Heute erließ schließlich der Oberste Hirte Johannes Paul II. in Gegenwart des unterzeichneten Kardinalpräfekten Kardinal Francesco Carpino, dem Leiter des Prozesses, vor mir, dem bischöflichen Sekretär, sowie vor anderen, die zu einem solchen Anlaß hinzuberufen werden, folgendes Dekret:

Die göttlichen Tugenden des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe gegen Gott und den Nächsten werden bestätigt. Die Kardinaltugenden der Klugheit, der Gerechtigkeit, des Starkmuts, der Mäßigkeit und der aus ihnen entstehenden Tugenden werden durch dieses Dekret für den Diener Gottes August Czartoryski in heroischem Grade anerkannt.

Es wird angeordnet, das vorliegende Dekret zu veröffentlichen und in die Akten dieser Kongregation aufzunehmen.

Gegeben zu Rom am 1. Dezember im Jahr des Herrn 1978.

Konrad Kardinal Bafile, Präfekt

Giuseppe Casaria, Titularerzbischof von Fornovo, Sekretär

5.4 ELENCO 1979 (1. Band): Änderungen

- Seite 14 * und 135: **Vanseveren** statt Van Severen
- Seite 14 * und 2: Telegrammanschrift des Generalats:
SALESIANI PISANA 00163 ROMA
- Seite 14 * und 2: Postanschrift des Generalats:
Via della Pisana 1111
I-00163 Roma
oder:
Casella Postale 9092
I-00100 Roma-Aurelio
- Seite 113 * und 138: Berichtigung:
Kiener Peter, in die Niederlassung
Wien III, Salesianum, Seite 142
- Seite 193 * und 137: Berichtigung:
Schnabl Johann, in die Niederlassung
Wien III, Salesianum, Seite 142

5.6 NEKROLOG

1. Kl. Alexandrino Giona

Provinz Manaus, Diözese Terezina, * in Buriti dos Lopes (Brasilien) am 17. 5. 1911; † in Manaus (Brasilien) am 19. 11. 1978, 67 Lebensjahre, 8 der Profefß.

2. P. Batezzati Virginio

Zentralprovinz, Diözese Alessandria, * in Monte di Valenza (AI.) am 25. 3. 1888; † in Rom, S. Tarcisio am 4. 12. 1978, 90 Lebensjahre, 71 der Profefß, 64 des Priestertums.

3. Br. Barbera Concetto

Provinz Subalpina, Diözese Catania, * in Catania am 28. 2. 1904; † in Turin am 31. 10. 1978, 74 Lebensjahre, 50 der Profefß.

4. Br. Biselli Leopoldo

Provinz Adriatica, Diözese Urbino, * in Montefabbri (Pesaro) am 27. 1. 1930; † in Terini am 31. 1. 1979, 48 Lebensjahre, 23 der Profefß.

5. P. Bonamino Abramo

Provinz Buenos Aires (Argentinien), Diözese Tortona (Italien) * in Restegassi (Alessandria) am 23. 11. 1912; † in Buenos Aires (Argentinien) am 28. 12. 1978, 66 Lebensjahre, 49 der Profefß, 39 des Priestertums.

6. P. Cieslar Adam

Provinz Krakau, Diözese Kattowitz, * in Grodek (Kattowitz, Polen) am 27. 7. 1893; † in Marszalki (Polen) am 19. 12. 1978, 85 Lebensjahre, 66 der Profefß, 58 des Priestertums. Er war 6 Jahre Provinzial.

7. P. Colussi Giuseppe

Provinz Australien, Diözese Concordia, * in Casarsa (Pordenone) am 22. 10. 1915; † in Melbourne am 26. 12. 1978, 63 Lebensjahre, 45 der Profefß, 31 des Priestertums.

8. Br. Costamagna Simone

Provinz Campo Grande (Brasilien), Diözese Alba, * in Cherasco (Cuneo) am 17. 9. 1893; † in S. Marco (Mato Grosso, Brasilien) am 27. 1. 1979, 85 Lebensjahre, 54 der Profefß.

9. P. Crespi Delfino

Provinz Thailand, Diözese Mailand, * in Legnago (Mailand) am 25. 2. 1907; † in Bangkok (Thailand) am 30. 12. 1978, 71 Lebensjahre, 47 der Profefß, 39 des Priestertums.

10. P. Ferro Andreas

Provinz Medellin (Kolumbien), Diözese Caracas (Venezuela), * in Caracas (Venezuela) am 15. 2. 1903; † in Medellin (Kolumbien) am 23. 11. 1978, 75 Lebensjahre, 53 der Profefß, 45 des Priestertums.

11. P. Gerli Paolo

Provinz Lombardia, Diözese Mailand, * in Lambrate (Mailand) am 18. 7. 1901; † in Treviglio (Bergamo) am 14. 12. 1978, 77 Lebensjahre, 58 der Probeß, 49 des Priestertums. Er war 6 Jahre Provinzial.

12. P. Gladstone Georg

Provinz Großbritannien, Diözese Lancaster, * in Lancaster (England) am 17. 9. 1907; † in Farnborough (England) am 23. 11. 1978, 71 Lebensjahre, 52 der Probeß, 43 des Priestertums.

13. P. Hrobar Anton

Provinz Böhmen, Diözese Olmütz, * in Polesovice (Tschechoslowakei) am 30. 11. 1918; † in Polesovice am 19. 1. 1979, 60 Lebensjahre, 41 der Probeß.

14. P. Korda Klemens

Provinz Chile, Diözese Kulm (Polen), * in Zakowo (Polen) am 26. 12. 1884; † in Concepción (Chile) am 8. 9. 1978, 93 Lebensjahre, 75 der Probeß, 67 des Priestertums.

15. Br. Lanna Josef

Provinz Belo Horizonte, Diözese Marianna, * in Ponte Nova (Minas Gerais, Brasilien) am 27. 2. 1911; † in Belo Horizonte (Brasilien) am 23. 11. 1978, 67 Lebensjahre, 44 der Probeß.

16. P. Lansink Karl

Provinz Köln, Diözese Paderborn, * in Dortmund (Deutschland) am 23. 6. 1903; † in Essen-Oldenburg (Deutschland) am 5. 12. 1978, 75 Lebensjahre, 42 der Probeß, 35 des Priestertums.

17. Br. Louapre Franz

Provinz Paris, Diözese Rennes, * in Acigné (Frankreich) am 11. 9. 1932; † in Acigné (Frankreich) am 30. 1. 1979, 46 Lebensjahre, 21 der Probeß.

18. P. O'Day Johannes

Provinz Australien, Diözese Melbourne, * in Coburg (Australien) am 26. 2. 1926; † in Rom-UPS am 31. 12. 1978, 52 Lebensjahre, 32 der Probeß, 23 des Priestertums.

19. Br. Manzo Giovanni

Provinz Subalpina, Diözese Mondovi, * in Bene Vagienna (Cuneo) am 30. 11. 1918; † in Turin am 12. 1. 1979, 60 Lebensjahre, 41 der Probeß.

20. Br. Marques Karl

Provinz Portugal, Diözese Macau (China), * in Fatumaca (Timor) am 17. 2. 1913; † in Quinta de Pisao (Portugal) am 29. 10. 1978, 68 Lebensjahre, 45 der Probeß.

21. Br. Martinez (Diaz) Alfons

Provinz Madrid, Diözese Havanna (Kuba), * in Havanna (Kuba) am 2. 7. 1897; † in Madrid (Spanien) am 21. 12. 1978, 81 Lebensjahre, 49 der Probeß.

22. P. Martinez Massimo

Provinz Bahia Blanca, Diözese La Plata, * in Wilde (Buenos Aires) am 29. 5. 1913; † in Buenos Aires am 26. 11. 1978, 65 Lebensjahre, 48 der Probeß, 38 des Priestertums. Er war 7 Jahre Direktor.

23. Br. McElligott Michael

Provinz Irland, Diözese Kerry, * in Lixnaw (Irland) am 30. 5. 1903; † in Tralee (Irland) am 22. 1. 1979, 75 Lebensjahre, 40 der Probeß.

24. P. Molina Orlando

Provinz New Rochelle, Diözese St. Augustine, * in Tampa (USA) am 8. 8. 1915; † in New Rochelle am 11. 12. 1978, 63 Lebensjahre, 23 der Probeß, 17 des Priestertums.

25. P. Mullaney Heinrich

Provinz Irland, Diözese Down-Connor, * in Belfast (Irland) am 10. 12. 1913; † in Ballinakill (Irland) am 7. 12. 1978, 64 Lebensjahre, 44 der Probeß, 35 des Priestertums.

26. P. Paesa Pascal

Provinz Bahia Blanca, Provinz Zaragoza (Spanien), * in Zaragoza (Spanien) am 20. 4. 1903; † in Bahia Blanca (Argentinien) am 31. 12. 1978, 75 Lebensjahre, 58 der Probeß, 49 des Priestertums.

27. P. Pajetta Giorgio

Provinz Madras, Diözese Novara, * in Varzo (Nov) am 30. 7. 1900; † in Sagayathottam (Indien) am 2. 11. 1978, 78 Lebensjahre, 43 der Probeß, 38 des Priestertums.

28. P. Pessano Umberto

Provinz Rosario, Diözese Savona, * in Segno (Savona) am 2. 3. 1902; † in Rosario (Argentinien) am 6. 6. 1978, 76 Lebensjahre, 52 der Probeß, 44 des Priestertums.

29. Br. Ponzetto Antonio

Provinz Novara, Diözese Ivrea, * in Verolengo (To) am 15. 8. 1900; † in Asti am 14. 11. 1978, 78 Lebensjahre, 55 der Probeß.

30. P. Portella Johannes

Provinz Rosario, Diözese Vich (Spanien), * in Sallent (Barcelona, Spanien) am 2. 12. 1898; † in Rosario (Argentinien) am 10. 6. 1978, 80 Lebensjahre, 60 der Probeß, 51 des Priestertums.

31. Br. Ribó Josef

Provinz Barcelona, Diözese Urgel, * in Mantcortes (Spanien) am 17. 2. 1901; † in Barcelona-Sarriá (Spanien) am 16. 6. 1978, 77 Lebensjahre, 56 der Probeß.

32. P. Rodriguez Secondo

Provinz Uruguay, Diözese Melo, * in Casupá (Uruguay) am 13. 5. 1916; † in Montevideo (Uruguay) am 7. 9. 1978, 62 Lebensjahre, 45 der Probeß, 37 des Priestertums.

33. Br. Roncoroni Mario

Provinz Subalpina, Diözese Como, * in Como (Italien) am 10. 5. 1896; † in Turin-Oratorium am 5. 10. 1978, 82 Lebensjahre, 54 der Probeß.

34. Br. Roba Johannes

Provinz Peru, Diözese Vilna (Litauen), * in Vilna am 19. 12. 1895; † in Lima (Peru) am 6. 6. 1978, 82 Lebensjahre, 56 der Probeß.

35. Br. Santeramo Michele

Provinz Meridionale, Diözese Terlizzi, * in Terlizzi (Bari) am 1. 8. 1911; † in Soverato (Catanzaro) am 8. 12. 1978, 67 Lebensjahre, 45 der Probeß.

36. P. Scherenbacher Walter

Süddeutsche Provinz, Diözese Augsburg, * in Ulm/Donau (Deutschland) am 4. 8. 1917; † in Augsburg (Deutschland) am 23. 1. 1979, 61 Lebensjahre, 42 der Probeß, 28 des Priestertums.

37. Br. Tuninetti Olivio

Provinz Mittlerer Orient, Diözese Turin, * in Turin am 4. 5. 1905; † in Mailand am 1. 12. 1978, 73 Lebensjahre, 43 der Probeß.

38. P. Villa Antonio

Provinz Romana, Diözese Mailand, * in Affori (Mailand) am 28. 12. 1902; † in Mailand am 24. 11. 1978, 76 Lebensjahre, 59 der Probeß, 51 des Priestertums.

39. Br. Weston Natale

Provinz Großbritannien, Diözese Arundel-Brighton, * in Lewes (Großbritannien) am 25. 12. 1887; † in London am 24. 11. 1978, 91 Lebensjahre, 48 der Probeß.

40. Br. Zanonato Oreste

Provinz Novara, Diözese Vicenza, * in Gazzo Padovano (Padua) am 17. 10. 1906; † in Asti am 20. 12. 1978, 72 Lebensjahre, 53 der Probeß.

